5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7961
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 29 — Halle, Dienstag den 30. Januar — 1917

Nationaler Ausschuß für Frauenarbeit im Kriege.

(W. T. B.) Berlin, 29. Januar. (Nichtamtlich.) Einem Rufe des Kriegsamtes folgend sind heute Vertreter einer großen Anzahl von führenden Frauenvereinen für Fürsorge und anderen Organisationen über die Kriegswohlfahrtspflege von arbeitenden Frauen und deren Familien, ferner Vertreter der organisierenden weiblichen Arbeiterschaft selbst zur Bildung eines nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege unter dem Vorsitz des Generalleutnant von Gröner zusammengetreten. Ihre Majestät die Kaiserin hat das Protektorat über die neue Organisation übernommen.

Ueber die Einsetzung des Ausschusses im Einzelnen, die besonderen Organisationen, die das Kriegsamt für die Zusammenarbeit mit den in dem Ausschuß vertretenen Verbänden und Vereinen geschaffen hat und über die Aufgaben und Ziele, die das Kriegsamt sich auf dem Gebiete der Organisation der Frauenarbeit gesteckt hat, werden demnächst eingehende Mitteilungen erfolgen.

Das Kartensystem für Ausgabe von Lebensmitteln in England.

(W. T. B.) Rotterdam, 29. Januar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der Abgeordnete Anderson (Arbeiterpartei) der auch Mitglied der Regierungskommission zur Festsetzung von Lebensmittelpreisen ist, hat in einer Rede in Leicester mitgeteilt, daß in allernächster Zeit das Kartensystem für die Ausgabe von Lebensmitteln eingeführt werden wird.

(W. T. B.) Amtlich. Berlin, 29. Januar, abends. Von keiner Front sind größere Kampfhandlungen gemeldet.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 29. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Mestecanesci-Abschnitt verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute früh setzte er erneut zum Angriff ein, wurde unter schweren Verlusten abgeschlagen.

An der Zlota Lipa griffen gestern vormittag die Russen das osmanische 15. Korps mit sehr starken Kräften an. Die tapferen türkischen Truppen warfen den Feind in erbitterten Kämpfen zurück und stießen in der Verfolgung bis zu den zweiten Linien der russischen Stellung nach. Sie brachten zahlreiche Gefangene ein. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt östlich des Doberdo-Sees brachte eine Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artillerietätigkeit war im allgemeinen mäßig, nur zwischen Garda-See und Etsch-Tal richtete der Feind zeitweise ein lebhafteres Feuer gegen unsere Ortschaften.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Berliner neue Maßnahmen für Bäcker.

(W. T. B.) Berlin, 29. Januar. Die große Berliner Brotkartengemeinschaft beschloß die Einführung der Kundenliste, des Kuchenbackverbots für Bäcker und die Zulassung gewisser Kuchensorten für Konditoreien, für die Höchstpreise festgesetzt werden.

Versenkt.

(W. T. B.) London, 29. Januar. Lloyd meldet, daß die norwegischen Dampfer „Hero", „Vibar" und „Domstad" versenkt wurden. Die Besatzung wurde gerettet. Der russische Dampfer „Greci" soll versenkt worden sein.

(W. T. B.) Las Palmas, 29. Januar. (Reutermeldung.) Der holländische Dampfer „Maasland" landete 19 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Tarastland", der von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist.

Amsterdam, 28. Januar. Aus London erfahre ich, daß nach Privatmitteilungen von Lloyds im Monat Dezember noch 19 Dampfer als vermißt angegeben werden, über die bisher keine Mitteilungen veröffentlicht wurden. 14 davon sind englische. (B. Z.)

Amerika gegen die Pariser Wirtschaftsbeschlüsse.

Stockholm, 29. Januar. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Petersburg, Mr. Francis, hat vor einigen Tagen anläßlich eines Besuches in Moskau vor der dortigen „russisch-amerikanischen Handelskammer" einen Vortrag gehalten, dessen Ausführungen auch außerhalb Rußlands ein nicht geringes Interesse beanspruchen dürften. Nachdem er der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Nordamerika in der Zukunft weitere Fortschritte machen würden, sagte er wörtlich:

„Diese Hoffnung dürfte jedoch kaum in Erfüllung gehen, wenn die Beschlüsse und Grundsätze der Pariser Wirtschaftskonferenz der Entente vom Juni 1916 zur praktischen Ausführung gelangen sollten. Mögen diese Beschlüsse auch von dem Wunsche diktiert gewesen sein, eine Hegemonie jener Länder gegen die die Ententemächte jetzt Krieg führen, für die Zukunft unmöglich zu machen, so enthalten sie doch andererseits eine Reihe von Punkten, die zweifellos gegen den Handelsverkehr mit den neutralen Mächten gerichtet sind. Man darf nicht vergessen, daß unter diesen neutralen Mächten auch solche sind, die gerade die Verbündeten mit allem dem versehen haben, was erst eine Fortsetzung des Krieges möglich gemacht hat; ohne diese den Ententemächten gelieferten Kriegsmaterialien hätte die bisherige Kriegsführung wahrscheinlich einen ganz anderen Verlauf genommen." (Voss. Ztg.)

Gasangriff an der Aa am 26. Januar.

(T. U.) Berlin, 29. Januar. (Nichtamtlich.) Außer den schweren Kämpfen beiderseits der Aa regte sich der Russe am Abend noch an einer anderen Stelle der Front. Er hoffte, mit Hilfe eines von ihm an der Rigaer Front noch nicht angewandten Mittels gewaltsam unsere Linien zu durchbrechen, nämlich mit Gas. Gegen 10 Uhr abends ließ er an der Straße Riga—Mitau zwei Gaswolken ab.

Unsere trotz Kälte und starkem Schneegestöber aufmerksamen Horchposten wußten das laute Zischen, das von der russischen Stellung herkam, richtig zu deuten und veranlaßten Gasalarm. Jeder wußte, was zu tun war und in mustergültiger Ordnung, als handle es sich um irgendeine Friedensmaßnahme, trafen alle ihre Vorbereitungen. Im Vertrauen auf die jedem zur Verfügung stehenden Gasschutzmittel waren unsere Braven des russischen Mißerfolges von vornherein sicher.

Schon nach wenigen Minuten kroch eine fünf Meter hohe Nebelwand allmählich heran. Sie war so dicht, daß selbst abgeschlossene Leuchtkugeln nicht wahrgenommen werden konnten. Träge zog die gelbliche Welle über unsere Stellungen hinweg und nach kurzer Zeit folgte ihr bereits eine zweite, erheblich dünnere Welle; gleichzeitig setzte die feindliche Artillerie mit Trommelfeuer ein und überschüttete unsere Stellungen in wenigen Minuten mit 2000 Gasgranaten. Der Gegner mochte wohl glauben, unsere Stellungen ausgeräuchert oder Ratlosigkeit und Verwirrung unter unserer Grabenbesatzung verbreitet zu haben, aber in dieser Voraussetzung hatte er sich getäuscht. Mit ruhigem wohlgezieltem Feuer wurde schon den ersten Angekommenden Halt geboten. Daher wagte der Feind auch nicht diese Unternehmung in größerem Maßstabe fortzusetzen. Er hatte nicht mit unserer Vorsorgen den Gasschutzmitteln gerechnet, die sich jedoch einmal vortrefflich bewährten. Während dem Gegner diese Unternehmung blutige Verluste brachte, hatten wir nicht einen Vergiftungsfall zu verzeichnen.

Im zerschossenen Galatz.

Malmö, 29. Januar. Der Jassyer Korrespondent der „Novosti" hatte Gelegenheit, Einblick in die Verhältnisse der Festung Galatz zu tun und schildert das dort Gesehene als trostlos. Die größten öffentlichen Gebäude der Stadt sind durch anhaltendes feindliches Artilleriefeuer vollständig zerstört. Nicht eine Kaserne, nicht ein Speicher, nicht einmal ein Kaffeehaus steht mehr. Mit jedem Tage nähert sich Galatz mehr dem Kriegstrümmerhaufen. Sämtliche Straßen sind aufgerissen und trotz der eifrigen Instandsetzungsarbeiten, zu denen auch ein paar zurückgebliebene Einwohner herangezogen werden, fast völlig unbenutzbar. In der Stadt gibt es nichts mehr zu kaufen. (L.-A.)

Die gep'anten neuen maritimen Maßnahmen der Entente.

(W. T. B.) Rotterdam, 29. Januar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die „Times" schreibt, obwohl hier zu Lande noch keine Berichte darüber veröffentlicht sind, wird aus Telegrammen aus Skandinavien, die die Zensur durchgelassen hat, geschlossen, daß die britische Regierung in der Nordsee neue maritimen Maßregeln plane und daß dazu die Legung eines Minenfeldes in der Höhe der jütischen Küste gehöre. — Aus Kopenhagen vom 26. erfährt die „Times", die neue gefährliche Zone in der Nordsee werde auf dieselbe Schiffahrt geringen Einfluß haben, nur die Route nach Holland wird verlegt werden müssen. Das neue Minenfeld wird aber die dänischen Fischer sehr behindern und es wird dadurch die Fahrt nach verschiedenen reichen Fischgründen erschwert. Man erwartet infolgedessen und infolge der bereits bestehenden Schwierigkeiten, mit denen die Fischerei zu kämpfen hat, ein weiteres Steigen der Fischpreise.

Nach einem Telegramm aus Kopenhagen an die Exchange Telegraphen Compagnie erklärte die in Christiania erscheinende Zeitung Dagenbladet, daß die neue Maßregel für den Handel von Skandinavien nach Rotterdam sehr erschwerend werden wird und von größter Bedeutung sei.

Die Aufstandsbewegung in den französischen Kolonien.

(W. T. B.) Paris, 29. Januar. Laut Temps erfährt der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, daß die Finanzlage der Kolonie dank der hohen Einnahme der Ausfuhrzölle zwar günstig sei, die politische Lage jedoch an Bedenken Anlaß gebe. Seit 1915 macht sich infolge der Aushebung von 50 000 Eingeborenen eine aufständische Bewegung bemerkbar, welche nach den Mißerfolgen der zu ihrer Bekämpfung nach dem Nigerbogen entsandten Truppen einen bedenklichen Umfang annahm und erst nach sechsmonatigen energischen Bemühungen in den Küstengebieten niedergedrückt werden konnte, während bei Timbuktu und im Tschad-Gebiet unbedeutende aufständische Bewegungen bemerkbar. In Französisch Sahara und in Französisch Aequatorial-Afrika erscheinlich mit dem Aufstand in Tschad-Gebiet zusammenhängende Unruhen weiter bestehen. Die Aufständischen rekrutierten sich zumeist aus Fetischisten.

Wilson setzt das Friedenswerk fort.

Lugano, 29. Januar. Nach einer Meldung der „Stampa" wird Wilson das Friedenswerk energisch fortsetzen und in einer neuen Note, deren Text unveröffentlicht bleiben soll, die Hilfe der europäischen und amerikanischen Neutralen fordern, sowie die Gründe darlegen, welche ihn veranlaßt haben, eine Reform des Sektierrechts zu verlangen. (Frkft. Ztg.)

Die Opfer des Erdbebens.

(W. T. B.) Haag, 29. Januar. Das Kolonialdepartement erfährt vom Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, daß bei dem Erdbeben auch in Bali nach den bisherigen Angaben 800 Personen getötet oder verwundet worden sind.

Kaiser Karl bei König Ferdinand von Bulgarien.

(W. T. B.) Wien, 29. Januar. Kaiser Karl hat auf seiner Rückreise von dem Standort des Deutschen Großen Hauptquartiers nach Wien am 26. abends dem König Ferdinand von Bulgarien in Pöstyen einen zweistündigen Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit den österreichisch-ungarischen Feldmarschallstab überreicht.

Stiftung des gefallenen Prinzen Heinrich von Bayern.

(W. T. B.) München, 29. Januar. Der auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gefallene Prinz Heinrich von Bayern hat dem 1. Schweren Reiter- und Infanterieleibregiment je einen Betrag von 55 000 Mark gestiftet, deren Zinsen für das Offizier- und Unteroffizierkorps zu verwenden sind.

Der Anschlag auf König Alfons.

Genf, 29. Januar. Ueber den Attentatsversuch auf den Eisenbahnzug des König Alfons von Spanien wird aus Madrid berichtet: Von den zwei Bleiklößchen, die gefunden wurden, lag einer quer über den Schienen, der andere war dazwischen geklemmt. Die Entdeckung erfolgte durch kontrollierende Zivilgardisten. Wäre die Lokomotive entgleist, so hätten die Wagen an der stark abschüssigen Stelle vernichtet werden müssen. Der verhaftete Blutsunge Portugiese Vinto scheint als Aufpasser verwendet worden zu sein. (L.-A.)

Die verdächtigen naturalisierten Ausländer.

(W. T. B.) London, 29. Januar. Daily Mail berichtet: Der Staatssekretär des Innern hat vorbereitende Maßregeln getroffen, um alle naturalisierten Ausländer, bei denen der begründete Verdacht besteht, daß sie zur Zeit des Krieges eine Gefahr für das Land sind, zu entnaturalisieren. Die Untertanen der verbündeten Länder bleiben hiervon ausgeschlossen.

Todessturz bei einem Nachtflug.

Bern, 28. Januar. Fliegerleutnant Samt stürzte bei einem Nachtflug vorgestern über Basel ab und wurde getötet. (B. Z.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701303/fragment/page=0001

Der Bericht der Oberst'n Heeresleitung.

(29. T. B.) Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Armelles, östlich von Neuville—St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Bie zur Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagüber große Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuervorbereitung überraschend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer flüteten sie zurück. Vom Mittag an lag starke Artillerietätigkeit auf unseren Gräben; es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die braven westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 169, hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

An den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoß neun Gefangene ein.

Nach starker Feuervorbereitung brangen am 28. Hartmannsweilerkopf Sturmtrupps des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Aa schränkten unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Gefechtstätigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Zlota Lipa russische Angriffe zurück die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle säuberte schneller Gegenstoß den eigenen Graben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtrupps holten an der Narajowka aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Moldaneschi-Abschnitt unterbrach der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen jetzt

Von der

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. und der

Mazedonische Front:

ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Zeitalter des nationalen Zusammenschlusses.

Von Major a. D. von Gersdorff.

Ist es ein Witz der Weltgeschichte oder innere Fügung, daß im Zeitalter des Lustkampfes Internationalismus und Nationalismus parallel zu einander daherlaufen. Während die Aufmarsch die Wissenschaften immer stärker zum Gemeingut aller zivilisierten Völker stempelte, wuchs in gleichem Maße das Nationalgefühl und das Nationenbewußtsein. Gelten doch die Kriege, die seit dem Emporsteigen der Volksbildung in Europa geführt werden, sämtlich der Vereinigung der Völkerschaften nach Nationalitäten, sei es durch Losreißung von benachbarten Staatsgebieten, sei es durch Vereinigung volksverwandter Stämme zu einem nationalen Einheit. Und der gegenwärtige Weltkrieg? Wir Deutschen führen ihn gegenüber einer Welt behufs Erhaltung unseres Bestandes, wie wir ihn in den Kriegen von 1864, 66 und 70/71 errungen haben.

Mit zunehmender Volksbildung ist die Zeit dahin, wo Germanen die Schlachten fremder Völkerschaften schlugen, Schweizer im Solde fremder Potentaten standen. Die Völker sind nur noch für die eigenen Interessen zu haben.

Mit dem Aufstieg der Volksbildung geht die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht Hand in Hand: sie ist eben der Ausfluß der Verpflichtung des selbstbewußten Staatsbürgers, die nationale Einheit zu schützen.

Tapferkeit beruht im besten Sinne des Wortes auf Vaterlandsliebe, darum ist, nach Bismarck, die Tapferkeit das Gemeingut aller zivilisierten Nationen.

Solche Betrachtungen legen die Frage nach den Elementen völkischer Einheit nahe. Neumvölkige Völker sind in Europa kaum noch vorhanden. Wir sehen Longobarden, Italiener, Normanen, Franzosen, Engländer, Italiener, Slawen, Deutsche werden, durch Blutmischung wie durch Sprache und Kultur. Je rassenverwandter, je schwächer der Freude Einschlag, desto leichter die Wandlung. Nur da, wo unterjochte Fremdvölker sich innerhalb der Staatsgebiete der Herrschervölker höherer Kultur befinden, kann heute noch von einer Umwandlung zu einem einheitlichen Volke die Rede sein. Im Reiche des russischen Zarismus sind die Tage gezählt. Hiervon ist das russische Heer der allgemeinen Wehrpflicht Zeuge. Sehen wir nicht, daß hielen Völkern die Liebe zum gemeinsamen Staate fehlt? Darum ist im russischen Heere die individuelle Kampfesfreude unmöglich: die russische Unschenlichkeit ist es nicht allein, welche die Taktik der Massenangriffe erzeugte.

Selbstverständlich ist es, daß die strenge Durchführung des Nationalprinzips dem Interesse großer führender Völker zuwiderlaufen kann. Jedes große Staatsgebilde ist berechtigt, seine Grenzen nach geographischen und militärischen Bedürfnissen zu ziehen, auch nach wirtschaftlichen. So mußte Preußen die Provinz Posen dem Staate einverleiben, um die geographische Verbindung zwischen Schlesien und seinen östlichen Provinzen herzustellen, und ferner behufs Verlegung seiner östlichen Grenzen aus der Nähe des Mittelpunktes des Staates, der Hauptstadt Berlin. Die Einverleibung Elsaß-Lothringens, zudem eines Landes mit 80 Prozent deutscher Bevölkerung, entsprach der Notwendigkeit, Süddeutschland fernerhin gegen feindliche Einfälle zu sichern, womit die Nichtschonung auf den französischen Bruchteil der Bevölkerung in den Hintergrund zu treten hatte.

Das Schicksal der Weltgeschichte hat es gewollt, daß Völkerschaften verschiedener Nationalitäten unter gemeinsamer Staatshoheit in vermischten Bezirken und Grenzen beieinander wohnen. Hier verpflichten allein schon die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, daß die verschiedenen Nationalitäten sich mit einander vertragen, da die eine ohne die andere nicht gedeihen könnte.

Glücklicher die Staatsgebilde einheitlicher Nationalität! Der Sturz ist am mächtigsten allein!" Die Aenderungen der Landkarte Europas sollte dies Wort, welches Friedrich Schiller Tell in den Mund legt, allseitig nachgeahnt sein. Ein Anderes ist es, wo es den politischen und wirtschaftlichen Anschluß, nicht die Eroberlust Sucht von Brudervölkern an große Staatshoheit, wobei beide Teile ihre Rechnung bei bedeutsamer Gleichheit der Erhaltung ihrer nationalen Sonderheiten finden.

Als Beispiel kann das Verhältnis Englands zu seinen überseeischen Dominions gelten. Diese besitzen in der Selbstverwaltung den Schutz ihrer völkischen Eigentümlichkeiten, in der Zusammengehörigkeit mit dem englischen Mutterlande den Schutz ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen. Freilich diese Liberalität können die Engländer nur den ihnen verwandten weißen Massen germanischer und angelsächsischer Herkunft gönnen.

Wir Deutsche begehren zu Ende des gegenwärtigen Weltkrieges einen ehrenvollen und dauernden Frieden. Ehrenvoll ist der kommende Friede für uns im Vergleich gegenüber jener Weise in Westen (obwohl als Lehrend von Blücher im Jahre 1806 bei Matten unweit Lübeck einer Uebermacht gegenüber zur Waffenstreckung gezwungen wurde, hielt der alte Haudegen darauf, daß in die Kapitulationsbedingungen gesetzt wurde: „Ich kapituliere, da ich weder Brot noch Pulver habe". Sonnet werden wir nicht formen, falsch bäuer der bisherige Verlauf des Krieges, die Tapferkeit und Fähigkeit unserer Krieger und des deutschen Volkes insgesamt.

Maritime deutsche Kriegsziele im fernen Osten.

Von Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Mit Recht schließt eine vor Jahresfrist herausgegebene und als Handschrift gedruckte kurze Arbeit des geneigten und als Handschrift gedruckte kurze Arbeit des Wertes unserer Schiffahrt und unserer Kolonie im Großen Ozean mit den Worten: „Auch den Namen der vielen Väter und Söhne unseres braven Kreuzergeschwaders sind wir es schuldig, daß an seiner Geburtsstätte auf seinem langjährigen Wirkungsfeld, wo sein Admiral den ersten deutschen Seesieg erfocht, die deutsche Flagge wehen bleibt, ihr Prestige nicht leidet! Darum nicht nieder, sondern hoch und immer höher die deutsche Flagge im Stillen Ozean."

Obwohl uns unser gesamtes Schutzgebiet im Bereiche des Stillen Ozeans jetzt genommen ist, können wir als Weltmacht der Zukunft in seiner Weise verzichten auf die vorigen Zukunftsmöglichkeiten, wir dürfen es nicht dulden, daß die Wiege unserer Kolonialpolitik dauernd in fremder Hand bleibt.

Ueber den Verlust Kiautschous scheint eine spätere Auseinandersetzung mit der Vormacht im fernen Osten nicht ausgeschlossen, ein einsacher Flottenstützpunkt wie bisher, sein großer Kriegshafen wäre dort etwa anzustreben im Norden des großen chinesischen Festlandes.

Anders liegt es weiter im Süden Chinas, wo unser Gegner Frankreich großes brauchbares Kolonialgebiet besitzt. Das er uns teilweise abzutreten hätte und in welchem, zum Schutz des Deutschtums in China sowie der deutschen Schiffahrt, ein Kriegshafen mit entsprechenden Flottenstärke von großen Nutzen sein dürfte. Ebenfalls werden wir es beim Friedensschluß nicht mit Ruhe ansehen können, daß das schwache Australien im ungeteilten Besitz des uns ohne zwingende Ursache fortgenommenen Guineagebietes und des Bismarck-Archipels sowie Samoas bleibt, in welch ersterem ein Flottenstützpunkt anzulegen wäre.

Und da Portugal sich unseren Gegnern angeschlossen hat, so wäre, als Zwischenstation von Ostafrika her, die östliche Hälfte des portugiesischen Eilandes Timor, wo gute Häfen vorhanden sind, als Flottenstützpunkt und Funkspruchstation recht brauchbar für uns. Ueber Einzelheiten der Fragen zu verhandeln, welche unserer früheren Kolonialbesitz betrifft und auf welche Weise diese zurückzuerlangen wäre, die auch als wichtige Funkspruchstationen Geltung haben, ist hier nicht der Ort. Es sei hier zunächst nur an die Karolinen-Gruppe gedacht.

Den Gedanken dürfen wir aber in keiner Weise fallen lassen, soll unser Ansehen — unser Prestige — im fernen Osten, in Ostasien und in der Südsee nicht schwer leiden, den größeren Teil unseres Kolonialbesitzes und ferneren Erlaß dort zu erlangen. Die Bedeutung der künftigen Entwicklung Chinas, an der wir unbedingt mitarbeiten müssen und werden, sowie die Wichtigkeit des Großen Ozeans, besonders nach Fertigstellung des Panama-Kanals, spricht hierzu Bände.

Wir dürfen nicht dieses wichtige Seegebiet ganz allein in der Hand von Amerika, Australien, Amerika und Japan belassen, welch letzteres sowieso den ganzen Norden dauernd beeinflussen wird. Bei dessen Entwicklung mitzuhelfen, ist für uns Pflicht und praktisches Gebot für künftiges Wohlergehen. Für unsere Volkswirtschaft und Machtstellung in der Welt als Weltgroßmacht.

Weltwirtschaftliche, handelspolitische und maritimmilitärische Gründe zwingen uns zu künftigem Widerstehen im Gebiet der Südsee und im Süden des großen Festlandsgebietes von Asien. Wollen wir Weltwirtschaft im großen Maße betreiben — und wir haben es geradezu nötig — so muß Weltpolitik und Kolonialpolitik mit Weltgeltung fest Hand in Hand gehen. Nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien muß Deutschland vertreten sein.

In dem großen Zukunftsgebiet des Stillen, Großen Ozeans muß Deutschland wieder vertreten sein. Deutschland zur See, in Ueberlee sich auch dort in besonderer Weise zeigen, d. h. seine Flagge auf den Meeren, seine Fahne zu Lande wehen lassen. z.

Französische Geheimbefehle.

In der Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kaufahrteischiffe vom 11. Februar 1916 sind die Geheimintruktionen der britischen Admiralität veröffentlicht, die sich auf die Bewaffnung und Instandhaltung der Bewaffnung auf Kaufahrteischiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, beziehen und auf dem am 3. November 1915 im Mittelmeer versenkten englischen Dampfer „Woolwich" von einem unserer U-Boote erbeutet wurden. Unter anderem besagen diese Instruktionen, daß der armierte Dampfer auch dann das Feuer zu eröffnen hat, wenn das feindliche U-Boot noch keine entschiedene feindliche Handlung, wie z. B. Abfeuern eines Geschützes oder Torpedos begangen hat.

Am 29. Oktober 1916 ist uns auf einem französischen Handelsschiff die Geheimintruktion des französischen Marineministeriums in die Hände gefallen, welche den gleichen Gegenstand behandelt.

Aus dem Inhalt des Schriftstückes sind folgende Sätze von aktuellem Interesse:

„Manöver im Falle des Angriffs . . . .

Sobald ein U-Boot, das aufgetaucht fährt, bemerkt wird, setze man ihm das Heck zu, bringe die Maschinen zur Entwicklung höchster Geschwindigkeit und schlage, wenn man sich auf offenem Meer befindet, einen solchen Kurs ein, daß das U-Boot gezwungen wird, um näher heranzukommen, gegen die See anzulaufen, wodurch seine Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Artillerietätigkeit beeinträchtigt wird.

Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schußweite befindet.

Wenn das Schiff gezwungen ist, das U-Boot infolge seiner größeren Geschwindigkeit näher kommt, näher man nicht, bevor es zu nahe gekommen ist, unzubrechen und das U-Boot zu überlaufen.

Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt wird, bringe man seine Maschinen zur Entwicklung größter Geschwindigkeit und drehe auf das U-Boot zu, aber von ihm ab, ist nachdem man es erreicht oder mehr als 4 Strich von vorn passiert. Wenn man ihm den Bug schneidet, bemühe man sich, es zu überlaufen.

Wenn das getauchte U-Boot in genügend weiter Entfernung bemerkt wird, manövriere man so, als wenn man ein aufgetauchtes U-Boot vor sich hätte."

Der Garten von Downingstreet Nr. 10.

Lloyd George, der im Bauen sonst nicht so eifrig ist als im Niederreißen, baut. Die „Times", die's wissen muß, hat's gemeldet. In dem Garten von Downingstreet Nr. 10 läßt er ein Haus errichten, das bestimmt ist, „Informationsamt" beherbergen soll. Unter einem Informationsamt kann man sich ja nun mancherlei denken, indem man sich den Kopf darüber zerbricht: Wer da wohl wem informiert und über was. Die Arbeit dieses Fragepiels wird uns nun sehr erleichtert durch eine „Kurier-Sendung", die unsere braven Blaujacken auf einem Dampfer beschlagnahmten. Diese interessante Sendung bestand nämlich aus drei umfangreichen Schriftstücken, deren eines für das Auswärtige Amt, das andere für die Admiralität, das dritte für die Redaktionen der „Times" und der „Daily Mail" sowie für einzelne Privatpersonen, darunter den belgischen Gesandten in London, bestimmt waren. Im wesentlichen — Information. Informationen, wie sie zweifellos in Zukunft das Haus im Garten der Downingstreet füllen sollen. Da die umfangreichen Sendungen alle von einem einzigen Tage datiert waren, so ergibt sich daraus (wie auch aus anderen Anzeichen) die Neuschaffung dieses Informationsdienstes, und man kann annehmen, daß das Haus im Garten von Downingstreet eine stattliche Anzahl von Zimmern aufweisen muß, wenn es all das täglich hereinfließende Material in den von den englischen Zeitungen mit solcher „Wuhe" erwarteten künftigen Kriegsjahren aufbewahren soll.

Der englische Generalkonsul, der Sammler und Sender der beschlagnahmten Papierfülle, ist, das muß man ihm lassen, ein fleißiger Mann, und er hat offenbar zahlreiche sprachkundige, wissenschaftlich gebildete Hilfskräfte, die alles, was England „informieren" könnte, aus deutschen Zeitungen zusammenlesen, ausschneiden, mit kurzen Notizen versehen. Der beschlagnahmte englische Postsack hat sehr diskret über Umfang, Art und Ziel dieser Arbeit ausgeplaudert; hat den für uns schmeichelhaften Beweis erbracht, daß in Deutschland wirklich kein Wort, gleichviel wo, gedruckt werden kann, ohne daß englische Kreuzlaufbahnen dafür sorgen, daß es in England bekannt werde, daß es zu Propagandazwecken abschreckt, kommentiert, ein bißchen gefälscht oder mißdeutet, jedenfalls aber dem englischen Publikum unverzüglich vorgesetzt werde. Neben Aufsätzen über bestimmte Persönlichkeiten, Kritiken der Kriegsereignisse, Berichte von Neutralen, sind es hauptsächlich die wirtschaftlichen Fragen, für die der englische Generalkonsul und sein emsiger Stab in England heißes Interesse voraussehen. Ueber Brauereien und Bierpreiserhöhungen, über Zuckerverteilung und Kartoffelhöchstpreise, über den Nahrungsverband und den Hopfenmarkt, über Margarinefabrikation und Geflügelflutter, über Sprotten und Seufferdeutung finden sich zahlreiche Ausschnitte.

Aus allen Enden Deutschlands sind die Notizen hergeholt; und wo eine pessimistische oder auch nur eine außerhalb des Zusammenhanges so deutbare Wendung sich als vereinzelte kleine Entäußerung der Gesinnung oder des Stils findet, da ist ein fröhliches Wettfischeln an Rande der Wirt für die Arbeit der „zu Informierenden" . . . . Die reiche und pfiffige Auswahl dieser Zeitungsausschnitte sollte uns in Deutschland zu denken geben. Mehr, als der übrige Inhalt dieser umfangreichen Konsularsendung eines Tages. Denn daß verlogene Bücher, wie das im Auftrag der belgischen Propaganda in Holland zusammengetragene Werk Herrn Octave Devellers, mit einer Widmung an den belgischen Gesandten in London, oder ungeheuere „Tagebuchaufzeichnungen", belgischer und anderer Gefangener nach ihrem „Marterertode" in Deutschland nach England den Weg finden, können und wollen wir gar nicht verhindern. Jeder Europäer hat das Recht, sich so viel und so dick und so dumm anlügen zu lassen, als er luftig ist. Aber die Sammel- und Klebearbeit des fleißigen englischen Generalkonsuls könnten wir etwas erleichtern und seinen gut auf Schreinerarbeit dressierten Stab entlasten, wenn aus deutschen Zeitungen immer mehr die dummen aufgedruckten Seufzer verschwänden: daß das Leben teuer und die Verkehrsmittel nicht zahlreicher werden. Voraussetzung aller Dinge, Reden und Notizen muß doch sein: wir sind im Krieg. Wir haben ihn nicht gewollt; aber wir halten ihn — das weiß der liebe Gott! — siegreich durch. Und alles weitere Gerede über eine Einschränkungen und Entbehrungen muß verstummen, wenn wir denken, was unsere braven Truppen an Anstrengungen und Entbehrungen in March, Grabenkrieg und offener Schlacht aushalten, und was sie, Strapazen Gefahr und Tod nicht scheuend, dem von des Krieges Schrecken unberührten Vaterlande an Macht und Ansehen erobert haben. Und wenn dann einer, der zu Hause mal Eier und Butter vermißt, nicht durch den Blick ins Feld zu bewegen ist, seinen kleinen Aerger von der Druckereischwärze fern zu halten, so denke er an die erbeuteten Postsäcke mit der lustigen Schreinerarbeit des englischen Generalkonsuls. Und denke er, daß Lloyd George im Garten Downingstreet Nr. 10 ein Haus baut für alles, was ihm Erfreuliches aus Deutschland herüberkommt!

Die vorläufige Verteilung von Kamerun und Togo.

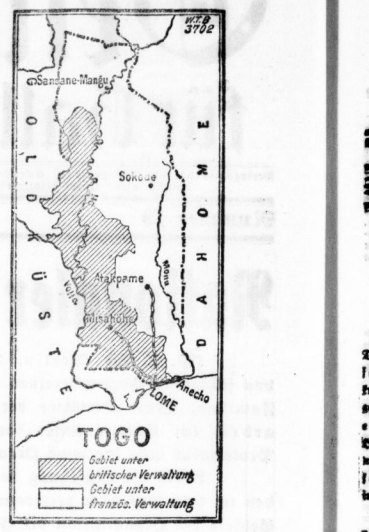
Die vorläufige Verteilung der von England und Frankreich besetzten Schutzgebiete Kamerun und Togo ist nunmehr erfolgt. Nach dem „Geographical Journal" werden von England verwaltet:

in Kamerun:

Bezirk Victoria, nördlich vom Bimbia-Kriek (ausgenommen die südöstliche Ecke — Bezirk Ako bei Nek — Bezirk Johann-Albrechtshöhe — Bezirk Offidinge — die nordwestliche Hälfte des Bezirks Dschang einschließlich Dschang) — Bezirk Banjo (einschließlich Bamenda und Kontscha) — die nordwestliche Ecke der Residentur Garua — der deutsche Anteil des früheren Sultanats Bornu;

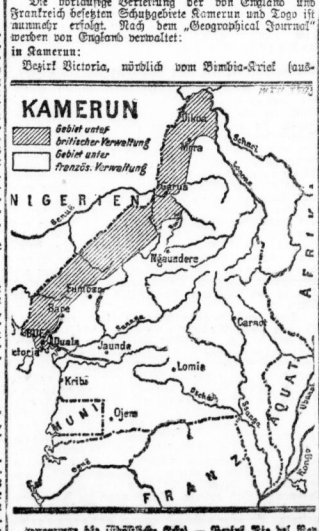
in Togo:

Bezirke Lome-Land (mit Lome), Misohöhe, Kete-Kratschi und der Teil des Bezirks Mangu-Jendi, der die Landschaft Dagomba bildet.



Zu den Karten zeigen, sind von Kamerun etwa ihr Fünftel, von Togo etwa zwei Drittel in französischer Verwaltung. Die wirtschaftlich besten Teile liegen natürlich in dem flächenmäßig kleineren englischen Anteil: in Kamerun die Bezirke Victoria (mit dem Kamerun-Berg), Johann-Albrechtshöhe, Offidinge und Dschang — in Togo die Bezirke Lome und Misohöhe. Noch der Kamerunne von Garua sprach die französische Presse ihre hohe Genugtuung über die Besetzung gerade dieses Platzes aus, der Frankreich endlich einen guten Hafen an dem Schiffahrtsweg des Niger-Benue, der wichtigsten Verkehrsader zur Verproviantierung des Tschadsee-Territoriums, gewähre. Hier hat jedoch die Entfaltungsfreudigkeit des Ententegenossen nicht standhaltend; Garua befindet sich zurzeit in — englischen Händen.

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland beim Friedensschluß sowohl Kamerun wie Togo zurückerhalten wird.



Kriegsallerlei.

Ein waffenloser Bundesgenosse Deutschlands.

Den „Stimmen aus dem Osten" wird geschrieben:

Unter den zahlreichen Fremdvölkern Rußlands gibt es nur ein einziges, dessen Söhne nicht in den Heereshaufen ihres Unterdrückers kämpfen: Finnland. Die der russischen Regierung wohl bekannte Gesinnung der Finnländer, der Geist, der sie belebt, hat sie vor diesem tragischen Schicksale bewahrt. Bisdahin ist in russischen Regierungskreisen die Frage der Einführung der russischen Militärdienstpflicht in Finnland erörtert worden, allein bis jetzt ist das Gesetzes immer ein negatives geblieben. Angesichts aller Gerüchte stehen immer noch keine Finnländer im Felde gegen die Mittelmächte. Der Vorschlag der westlichen Verbündeten Rußlands, die finnländische Autonomie niederzuschlagen, um als Gegenleistung die allgemeine Wehrpflicht fordern zu können, ist auch unbeachtet geblieben. Denn die Regierung in Petersburg betrachtet — mit Recht! — die Finnländer als sehr „unzuverlässig". Die besonders zu Anfang des Krieges dann und wann auftauchenden Benennungen „Finnländisches Korps", „Finnländische Schützen" usw. beziehen sich nur auf den Stammes russischer Truppenteile. — Durch seine ablehnende und entschlossene Haltung hat Finnland bewirkt, daß die Zahl der Gegner Deutschlands um mindestens 300 000 Mann niedriger gehalten worden ist, als sie sonst gewesen wäre. Drahtbundertausend kräftige, ebenbürtige, kriegstüchtige Soldaten, die seinen Schützen im ganzen russischen Reich. Diese Tatsache sollte nicht vergessen werden. Sie bedeutet etwa dasselbe, als ob 150 000 Finnländer in den Heeren der Zentralmächte gekämpft hätten.

Aber auch gewisse andere Tatsachen sind von Interesse. Im Sommer und Herbst 1916 sind von der russischen Presse verschiedene Ereignisse in Finnland — und in den finnländischen Gewässern — erwähnt worden, die den russischen Militärbehörden Kummer und Schwierigkeit verursacht haben. Und jetzt hören wir von jungen Finnländern die nicht nur die Landesfluchtet einem einzigen russischen Militärdienst vorziehen, sondern sich auch nicht scheuen, mit bewaffneter Hand einen Weg durch die russische Grenzsperre zu brechen. Innerhalb des großen stummen russischen Reiches, von dessen inneren Verhältnissen nur einander widersprechende Gerüchte unseren Ausfunk sehen, scheint Deutschland tatsächlich einen Bundesgenossen zu besitzen. Russland selbst hat es so gewollt. Aufsatz die dem Großfürstentum zugesicherte Autonomie und die uralte westeuropäische Kulturform Finnlands zu respektieren, hat es die Bevölkerung dieses nördlichen Grenzlandes zu einer entschlossenen Fortsetzung des alten Kampfes gegen den Osten getrieben.

Kriegshumor.

Lieber Simplicissimus! Zwei Offiziere, ein Infanterie und ein Mitglied der topographischen Abteilung, sahen zusammen in Urlaub. Unterwegs fingt der Topograph das Lied von Tonarien das Lob einer neuen Generalstabskarte: „Jede Erhöhung und selbst die kleinsten Unebenheiten des Geländes sind eingezeichnet, buchstäblich alles — ist sofort zu finden." Im einen Eisenbahnwagen mußten beide Herren übernachten und erhalten in dem einzigen Gasthof ein gemeinschaftliches Zimmer. Mitten in der Nacht weckt der Infanterist den Topographen aufeilich mit den Worten: Herr Kameraden, Sie verzeihen, ich finde das äß — Gestätt schon . . . würden Sie nicht so gut sein und mal auf Ihrer neuen Karte nachsehen, ob es noch irgendwo eingezeichnet ist! (Simplicissimus.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701303/fragment/page=0002